Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 14

Artikel: Rudolf Maria Holzapfel : der Künder des Panideals

Autor: Debrunner, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

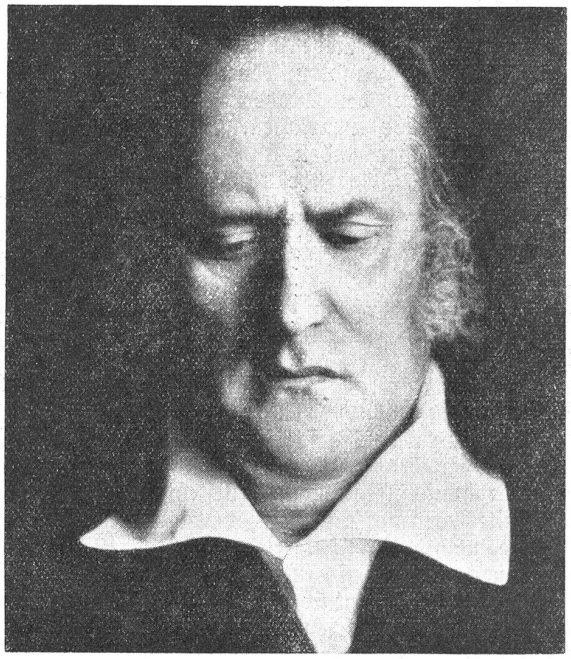
Rudolf Maria Holzapfel,
der Künder des Panideals.

Am 8. Februar starb in Muri bei Bern Rudolf Maria Holzapfel, ein Denker und Menschheitsführer von internationalem Ruf. Männer wie Rolland, Thomas Mann, Jakob Schaffner, Federer nannten ihn einen der führenden Geister unserer Zeit, sehen in seinem Werk die Grundlagen einer neuen Kultur. In vielen Ländern gibt es Gruppen und Gemeinschaften, die ihn als religiösen Führer verehren, die seine Ziele der Lebenserneuerung zu verwirklichen beginnen. Bis nach Amerika, wo demnächst eine englische Uebersetzung seines „Panideal" erscheint, ist die Kunde von dem machtvollen Schaffen dieser seltenen Persönlichkeit gedrungen.

Die Schweiz, wo Holzapfel sein schicksalschweres Leben voll selbstloser Aufopferung beschloß, ist ihm seit vielen Jahren eine zweite Heimat geworden. Schon Anfang der 90er Jahre kam er aus Oesterreich zum wissenschaftlichen Studium nach Zürich. Später lebte er lange am Genfersee. Die letzten 10 Jahre hat er in Bern verbracht. Hier fand er auch zuerst, während des Krieges, in breiteren Kreisen Verständnis und aktive Mitarbeit für seine großen kulturellen Ziele.

In Krakau verbrachte Holzapfel als Sohn eines deutsch-österreichischen Armenarztes eine schwere Jugend. Von Krankheit und Armut verfolgt, versuchte der Vater den Knaben früh mit dem Gedanken des Todes vertraut zu machen. Doch das Kind schuf sich unbewußt im Spiel mit Blumen, Gräsern, Hälmchen und Steinchen eine mystisch-religiöse Welt, die seine schöpferischen Kräfte behütete. Alle Farben und Formen dieser seltsamen Wesen bedeuteten ihm verborgene geistige Eigenschaften und standen in geheimnisvollen Beziehungen zur ganzen Natur, zum All. In diesem psychologisch realen, wenn auch kindlich naiven Spiel lag schon ein Keim seiner späteren völlig neuartigen Weltbetrachtung. Hier wurde bereits der für Holzapfels Forschung und religiöse Neugestaltungsarbeit grundlegende Zug sichtbar, alle Wesen und Dinge in ihrer Beziehung zum schöpferischen Ganzen, ihrer Bedeutung für eine allumfassende Geistesharmonie und höchste kosmische Synthese zu betrachten.

Ein Bildnis des Fünfjährigen, veröffentlicht in der außerordentlich aufschlußreichen Biographie Holzapfels von Wladimir Astrow (Diederichs Verlag), zeigt diese genialen Züge in frühreifer Entfaltung. Kindliche Zartheit und Unbewußtheit sind darin vereint mit einem kühn in die Weite dringenden Blick, mit selbstlos aktiver Hingabe des ganzen Wesens und schmerzlichster Vereinsamung. Die tiefe religiöse Veranlagung, der unstillbare Drang zu helfen und sich in die Wunder der Erde und des Himmels zu versenken, wurden denn auch für Holzapfel schicksalbestimmend. Im reiferen Knabenalter gab er sich leidenschaftlich der Glaubenswelt des Christentums hin. Er scharte Kameraden um sich und dichtete Lieder für sie, die sie sangen und mit denen er ein neues Geistesvolk erwecken wollte. Doch als er dann mit der modernen Welt in Berührung kam, mit der scheinbar erbarmungslosen Erfahrungskritik an dem Bestehenden, da sagte er sich entschlossen von der Ueberlieferung los. Er machte sich die Grunderfahrungen des Empirismus und der modernen Wissenschaften restlos zu eigen, freilich mit dem untrügerischen Gefühl, daß zwar hierin ein Weg und eine fruchtbare Methode der Forschung gefunden sei, aber noch kein Ziel. Das Wichtigste, das dem Leben erst seinen Sinn gibt, die Erweiterung der irdisch engen Erfahrungen zu einer allverklärenden kosmischen Weite und Größe, und die Hingabe an höchste religiöse Glaubensbilder sind dem modernen Menschen genommen. Seit diesem grundlegenden Erlebnis beginnt für Holzapfel ein fieberhaftes, nie rastendes Suchen, ein entschlossener Kampf gegen alle dogmatische oder materialistisch-empirische Einengung, ein Ringen um ein neues religiöses Lebensziel.



Rudolf Maria Holzapfel.

Es ist unmöglich, in Kürze die Stationen des Leidensweges zu zeichnen, auf dem Holzapfel Schritt für Schritt zu den neuen erlösenden Erkenntnissen kam, und die er mit der Opferung seiner Gesundheit und einer ständig wachsenden, abgrundtiefen Vereinsamung und Verkennung erkämpfen mußte. Schreckliches hat er schon mit 16 Jahren in Südafrika erlebt, wo er nach des Vaters Tode als Verkäufer, Spengler, Buchbinder und bis Mitternacht in Matrosenkneipen zum Tanz aufspielend sein Leben fristen mußte. Einzig in den frühen Morgenstunden vor Arbeitsbeginn fand er einige Zeit zu dichten, zu lesen, sich in die ihn beschäftigenden Probleme zu vertiefen. Eine andere Leidensstation ist Zürich, wohin er mit 19 Jahren kam, in der Hoffnung, unter aufgeklärten, freien Menschen Hilfe und Verständnis zu finden. Ein größeres Stipendium war ihm in Aussicht gestellt. Doch forderte man von ihm, der noch nicht wußte, wohin ihn sein Suchen und Forschen führen würde, ein politisches Credo. Da er sich nicht dogmatisch festlegen wollte, zog man das Versprechen wieder zurück und überließ ihn zusammen mit der inzwischen erkrankten, gelähmten Mutter fast dem Hungertode. Einzig bei dem selbst in seiner Eigenart verkannten Philosophen Richard Avenarius fand er ein hilfsbereites Entgegenkommen. Für die Lösung seiner eigensten Probleme, für die Befriedigung seiner leidenschaftlichen Sehnsucht, allen wichtigsten Kräften der Seele und der Menschheit erkennend und helfend ein umfassend kulturaufbauendes Ziel zu weisen — für die Erfüllung dessen, was er seine „Allsehnsucht" nannte — blieb er völlig allein.

Erst nach einem erneuten aufwühlenden Insichsaugen aller brennendsten Gegenwartsprobleme in der Weltmetropole London und furchtbaren Schicksalen in den dortigen Armenquartieren gelang es ihm, in der tiefen Stille und Einsamkeit der südrussischen Steppe, während eines längeren Aufenthaltes am Dniepr, in methodischem Aufbau neue Wege der Seelenforschung zu finden und von den umfassend empirischen Einblicken in das Wesen und die Entstehung des Gewissens, des künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens, der Ideale, der Erlebnisse der Einsamkeit, Sehnsucht, Hoffnung, des Gebets und Kampfes, endlich neue, erfahrungsbegründete menschliche Entwicklungsziele zu erschließen.

So entstand, aus einem grandiosen Erlebnis des modernen Kulturzerfalles und dem Aufbruch ungeahnter Schöpferkräfte der Seele geboren, die erlösende Schöpfung des „Panideal". Die verhängnisvolle Einseitigkeit der Vergangenheitsideale, das meist blinde Bevorzugen der einen Kraft auf Kosten der andern, denen auch die Größten und Weitblickendsten unter den Modernen, ein Dostojewski oder Nietzsche etwa, restlos unterlagen, sind hier zum erstenmal von Grund auf überwunden und durch ein neues Ideal, ein einheitlich alle Menschheitskräfte umspannendes Entwicklungsziel ersetzt. Fern aller Akademien und trockenen Studierstubenweisheit wurde Holzapfel so mit 26 Jahren nicht nur zum Begründer der empirischen Moral-, Kunst- und Idealpsychologie, sondern zu einem Neugestalter der Seele selbst, zum Propheten einer neuen Menschheitszukunft.

Die Synthese eines alle irdischen Schöpferkräfte umspannenden Allideals war für ihn jedoch nur eine Vorbereitung für ein noch gewaltigeres Ziel, die Lösung des ihn seit jeher zentral beschäftigenden religiösen Problems. Wie zwischen der Erde und dem astronomischen Himmel eine innige, erforschungsfähige Einheit besteht, so weist auch das irdische Geistesleben auf ungleich gewaltigere, teilweise erahnbare Geistesmächte der Ewigkeit hin. Das Bild, das wir uns von ihnen machen, wird umso fruchtbarer und objektiver, je vollkommener die Kenntnis und Liebe der höchsten irdischen Geistesstufen ist. Von solchen Einsichten ausgehend, hat Holzapfel immer tiefdringender in zwanzigjähriger Forschungsarbeit die Kräfte und Instinkte aufgedeckt, die den Menschen zwingen, die irdischen Erfahrungsgrenzen schöpferisch zu durchbrechen und über das bloße Wissen hinaus in einem stetig sich vervollkommnenden religiösen Glauben Befreiung von irdischer Einseitigkeit und Enge zu suchen und zu finden. Im „Welterlebnis", gewidmet den Pilgern, die einen neuen Himmel suchen, hat er zwei Jahre vor seinem Tode diese entscheidendsten Ergebnisse seines Schaffens der Oeffentlichkeit übergeben. — Wie das „Panideal" ist auch das „Welterlebnis" ein Riesenbau an Forschungsergebnissen und schöpferischer Neugestaltungsarbeit. Von einer wurzelhaften Ergründung des Tiefbewußtseins reicht dieser über alle uns zugängliche seelischen Erfahrungsgebiete — neben Problemen der Erkenntnistheorie, der Kultur-, Kunst- und Religionspsychologie auch diejenigen des ökonomischen und erotischen Lebens umfassend — bis zu den Höhen des neuen Erlebens der Welt und der Ewigkeit hinauf. Ueberall werden verborgenste Heils- und Erneuerungskräfte der Seele aufgedeckt, entscheidend für Leben und Erziehung des Kindes und jedes Einzelnen, wie vor allem grundlegend für das Emporblühen einer neuen, Wissen und Glauben, Erde und Himmel einheitlich umspannenden Kulturarbeit.

Allzu früh ist Holzapfel nun gestorben. Jahr um Jahr hat er seinem kranken Körper immer neue schöpferische Leistungen abgerungen. In der allerletzten Zeit ist gar eine neue Begabung gewaltig hervorgebrochen. Nachdem er neben seiner Forschungsarbeit seit langem an einer religiösen Dichtung gearbeitet hatte, wurde er zuletzt noch zum Komponisten. Seine Dichtungen und seine Kompositionen wie auch noch unveröffentlichte Forschungen werden als Nachlaß erscheinen. Jahr um Jahr hat er aber auch eine immer größere, vielseitigere Erziehungsarbeit geleistet an allen denen, die als Erzieher, Dichter, Maler, Naturforscher und Geisteswissenschafter oder als religiöse Wegsucher zu ihm kamen, seinen Rat und seine Hilfe erbittend. Alle, die sich ihm nahten, hat er vor allem durch seine unsagbare Liebe und Hingabe beglückt. Durch seine psychologische Genialität und seine religiöse Helferkraft löste er verborgenste Fesseln, führte er ungeahnte Seelenknospen zur Entfaltung. Daß ihn die durch frühe Entbehrungen zugezogene Krankheit verhinderte, selbst unter die Menschen zu treten, um ihnen tätig zu helfen, war sein größter Schmerz.

Dr. Hugo Debrunner.

Wo ist Faust gestorben?

Von Gerhard Schäke.

Auf einer Reise in den Schwarzwald, nach dem romantischen Sulzburg, muß man, von Freiburg aus kommend, in Krozingen umsteigen. Die erste Station der Kleinbahn, die man jetzt zu benutzen hat, ist Staufen, ein Ort, der zum Aussteigen lockt. Am Ende eines Tales liegen malerische, saubere, kleine Häuser, umrahmt von einem Kranze von Weinbergen. Hinten schwarze Berge von Tannen bestanden.

Unter dem Giebel eines schönen, roten Hauses, vom Aussehen alter, behaglicher deutscher Trinkstuben, eine Inschrift, darunter große Buchstaben: Gasthaus zum Löwen. Die Inschrift besagt, daß hier, in diesem Hause, Faust ein erschreckliches Ende genommen, daß er vom Teufel, wahrscheinlich dem Mephistophilis, selber geholt worden sei.

Der Wanderer steht und staunt: hier, ausgerechnet in diesem netten Hause, soll Faust sein Ende genommen haben? Vielleicht die Reklame-Betriebsamkeit eines auf fremde Gäste spekulierenden Wirtes? Nun, man tritt ein, läßt sich in das altertümliche, holzgetäfelte Fauststübchen führen und nimmt von der Wirtin die Erklärung entgegen, daß man sich in der drittältesten Fremdenherberge Deutschlands, einer der ältesten der Welt, befinde. Schon im Jahre 1407 wird dieser Gasthof in alten Chroniken erwähnt.

Hier hat Faust geendet; jener Schwabe, der in Knittlingen geboren wurde und keineswegs eine Erfindung Goethes ist. Der wirklich vorhanden gewesene Astrolog, Alchimist, Zauberer, Wahrsager, Wunderdoktor Faust lebte von 1480 bis 1539. Man schrieb ihm übersinnliche Kräfte zu und es stand für jeden fest, daß dieser Kerl mit dem Teufel im Bunde stehe, der ihm denn auch verdientermaßen 1539 im Dachstübchen des Gasthauses zum Löwen in Staufen das Genick gebrochen hat. Die Geschichte Fausts ist mit Staufen eng verbunden. Fausts letzter Gönner, ein Freiherr von Staufen, auch ein Alchymist, zog ihn in diese Gegend. In allen schwarzwäldischen, schwäbischen, württembergischen Chroniken jener Jahrzehnte taucht der Name Faust auf, dessen Leben voller interessanter Momente war, den man damals als Ketzer, Teufelsschüler, Schwarzkünstler und Hexerich verschrie, dessen eiferndes Streben nach höchsten Geistesgütern, ohne Ansehen der Mittel, heutzutage Bewunderung fände auf allen Seiten. Noch heute gehen in Staufen Geschichten, Mären und Sagen um, in denen Faust eine wichtige Rolle spielt und es ist interessant, daß Fausts Famulus Wagner auch gelebt hat unter dem Namen Waiger. Wenige Jahrzehnte nach Fausts Tode erschienen in allen Ländern Volksbücher über das Leben und Treiben des Teufels Faust. Eines der ersten war das des englischen Dichters Marlowe. Die Beschreibungen, Dramatisierungen und Volkssagen, deren es unzählige gab (man zählte bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts an die dreitausend (nicht mitgerechnet jene Werke, die sich mit Goethes Faustdarstellung beschäftigen) regten Goethe zu einer dramatischen Dichtung an.

Die interessante, sehenswerte Fauststube buche ich als Entdeckung. Goethe- und Faust-Forschern werde ich wohl nichts Neues verraten, aber ich glaube, daß nur wenige den Ort kennen, wo Faust seine letzten Jahre verbrachte. Hier finden wir auch eine Rembrandtradierung vom Alchimisten Faust, sowie Ur- und Erstdrucke alter Faust-Volksbücher. Das Zimmer weist schmiedeiserne Schlösser und Lampen auf, die Stühle sind mit merkwürdigen Holzschnitzereien versehen, Sternzeichen, allegorische Tierbilder darstellend. Als Fries eine gemalte Faust-Chronik und Wappenbilder der Freiherrn von Staufen. Eine Faustbibliothek, klein aber unendlich kostbar und wertvoll, birgt große Schätze. Der Geist jener alten Romantik umwittert dieses merkwürdige Haus, das unter dem Giebel den Mephistophilis zeigt, wie er Faust über die Schulter hebt und ihm das Genick zerbricht und auffährt mit ihm zur Hölle.

In einem Staufener Gasthof starb Faust.